

Gedenkgottesdienst Diakoniestation Nagold, 14.11.2022, Ansprache von Andreas Kirsch

Trauer und Mut

„Trauer und Mut“ so habe ich die Ansprache zum Gedenkgottesdienst heute Abend überschrieben. Warum Trauer und Mut? Müsste es nicht viel treffender heißen „Trauer und Wut“? Das wäre naheliegender.

Da ist die Trauer, dass ein lieber Mensch von dieser Welt gegangen ist. Sie, liebe Angehörige, haben es alle in den letzten Monaten erlebt. „Die Mutter war’s“ steht in so mancher Traueranzeige. Oder es war der Vater, der Ehemann oder die Ehefrau, Oma oder Opa, Bruder oder Schwester, Onkel oder Tante, Freundin oder Freund oder wer immer.

Und ja, da ist Trauer. Trauer, dass er oder sie nun weg ist. Unwiderruflich. Endgültig. Trauer um alles, was Sie nun nicht mehr gemeinsam tun können, sich nicht mehr sagen können, nicht mehr zusammen erleben können. Trauer über den leeren Platz am Tisch, im Bett oder bei den Familienfesten.



Trauer und oft eben auch Wut: Wut, dass es gerade jetzt passiert ist. Wut, dass es gerade sie getroffen hat. Wut, dass ich nun alleine zurückgeblieben bin. Wut, dass man nichts mehr hat machen können. Wut, dass Gott das zugelassen hat. Wut vielleicht manchmal auch, dass die Leidenszeit so lange, so schwer und auch für Sie als Angehörige so kräftezehrend war.

Trauer und Wut. Denn es schmerzt, wenn liebe Menschen von uns gehen.

Auch uns, die Mitarbeitenden der Diakoniestation Nagold, schmerzt es oft, wenn die Nachricht kommt: Herr X oder Frau Y ist verstorben.

Wie mancher Mitarbeitende muss da auch erstmal schlucken. Es sind eben nicht nur Kunden. Es sind

Menschen, zu denen wir in Beziehung getreten sind. Menschen, die wir begleiten durften: ein Stück auf den herausfordernden letzten Abschnitten ihres Lebenswegs. Sehr oft zusammen mit Ihnen, liebe Angehörige. Schön, dass wir heute Abend noch einmal gemeinsam daran denken, uns erinnern können.

Jesus hat damals seinen Tod vorausgesehen. Er hat gewusst, dass er bald sterben wird. Da hat er seine Jünger nochmal bei sich versammelt und ihnen einige Worte mit auf den Weg gegeben. In Johannes 16 finden wir seine Abschiedsrede.

„Ihr seid traurig, weil ich weggehe.“ sagt Jesus da. Er redet die Trauer nicht weg. Selbst wenn es vorhersehbar war.



Selbst wenn es – wie durchaus viele Angehörige sagen – am Ende „gut so“ war. Wenn nicht nur ein langer Lebensweg, sondern auch ein langer Leidensweg ein Ende gehabt hat. Oder wenn weiteres Leid erspart geblieben ist. Trotzdem ist es traurig. Trotzdem fehlt der verstorbene Mensch. Trotzdem schmerzt die Lücke, die er hinterlässt. Und da sind wir, da sind Sie mit Recht traurig!

Jesus erkennt die Trauer an. Aber er macht den Jüngern auch Mut.



Wozu braucht es Mut in der Trauer?

Mut braucht es in der Trauer oft – man sollte es nicht glauben – ganz einfach, um die Trauer zuzulassen. Nicht mit Geschäftigkeit und Organisieren, mit lockeren Sprüchen überspielen. Die Trauer auch zu zeigen, wenn sie da ist. Ohne Scham, ohne schlechtes Gewissen. Und hoffentlich gelingt es Ihrem Umfeld, gut damit umzugehen. Auch dafür braucht es nämlich Mut:

den andern in seiner Trauer zu verstehen und zu akzeptieren. Mal nachfragen „wie geht’s dir denn?“ „was macht es mit dir, nun ‚alleine‘ zu sein?“ Jeder Mensch trauert ja wieder anders.

Mut braucht es in der Trauer, dass wir uns unsere Fehler eingestehen. Dass wir schlechtes nicht schönreden. Dass wir ehrlich sind, vor uns selber und auch vor Gott. Wie manches haben wir versäumt, manch unnützen Streit geführt, hätten noch mehr lieben und besser aufeinander achten sollen. Wir können es nicht mehr ändern nun. Aber wir können es Jesus sagen – er nimmt die Schuld und gibt uns Liebe dafür!

Mut braucht es in der Trauer, dass wir vergeben. Dass Sie nicht nachtragen, wo Sie Unrecht erfahren haben. Denn: auch das hat unser Herr Jesus für uns getragen. Bringen Sie’s ihm: die alten Wunden, die Verletzungen, die Narben – er macht sie heil und gibt Ihnen Frieden darüber.



Mut braucht es in der Trauer, dass wir auch wieder fröhlich sind. Der Trauer lebwohl sagen, unbeschwert, frei, fröhlich einfach das Leben genießen. Trotz dem Verlust. Dass wir nicht mutlos oder verzagt werden. Das Leben geht weiter – sicher anders als zuvor – aber es geht weiter. Und es will nun neu gestaltet werden. Dafür braucht es Mut.

Jesus hat zu seinen Jüngern in der Abschiedsrede gesagt: Euer Herz soll sich freuen, wir werden uns wiedersehen! Ja: haben Sie den Mut, in Ihrer Trauer auch wieder getrost und fröhlich und guten Mutes zu sein!

Und Jesus macht den Jüngern mit einer weiteren Sache Mut: Bis dahin, bis wir uns wiedersehen, seid ihr nicht alleine! Ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt, bis ans Ende eures Lebens. Ich bin bei euch. Und wenn ihr an mich glaubt, wenn ihr mir vertraut, seid ihr *dann* einmal auch bei mir.



Das sind tröstende Worte für Sie. Für die Lebenden.

Für die Überlebenden. Für die, denen der eigene Tod, das eigene Sterben aber auch noch bevorsteht. So wie den Vorausgegangenen. „Ihr seid nicht alleine.“ und „Wir sehen uns wieder.“ Tröstende Worte, die hineinreichen in das leidvolle Dasein auf dieser Erde.

Wo es Alter und Tod gibt, Schlaganfälle und Demenz, Herzinfarkt und Krebs, plötzliche schlimme Unfälle und langsames Dahinsterben. Das, und ebenso die Trauer der Zurückgebliebenen, Liebenden und auch Leidenden.



Am Ende seiner Abschiedsrede zu den Jüngern sagt Jesus ihnen nochmal einen richtig Mut-machenden Satz. Den gebe ich Ihnen heute Abend mit für Ihren weiteren Weg. Er sagt: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost: ich habe die Welt überwunden“. Solange du hier auf dieser Erde lebst, solange hast du Angst, Trauer und Wut. Aber sei getrost, sei zuversichtlich, sei mutig: Ich, Jesus, habe das alles überwunden. Am Ende ist das alles vorbei. Da sind alle Kämpfe ausgekämpft. Alle Tränen getrocknet. Da hast du Frieden. Wie alle diejenigen, die an mich geglaubt haben und die nun vorausgegangen sind. Da hast du ewige Freude. Also hab *nun* auch Mut. Mut für alles, was vor dir liegt. Mut in Trauer, Mut im Leben, Mut im Sterben. Amen.